

sorgt
euch
nicht!

wer
dann?

Coverabbildung: Barbara Schmitz-Becker, *Geflechte*, Drahtzeichnung seit 2020, Detail aus Rauminstallation

- 05 EDITORIAL
sorgt euch nicht! – wer dann?
- 08 BIBELTEXT
Lukas 10,38-42*
- 10 BIBLISCH-THEOLOGISCHE ORIENTIERUNG
„Kümmert es dich denn gar nicht?“
- 18 GOTTESDIENST
Gottesdienstentwurf: „Who cares?“
Predigt: „Who cares?“
Andacht für den digitalen Raum
- 30 MEHR ZU CARE
Frau am Kreuz
Workshop
Vernetzt euch!
- 39 IMPRESSUM



Frauen*sonntag im Radio

„sorgt euch nicht!
wer dann?“

Radiogottesdienst
am 9.6.2024
um 10 Uhr
im Deutschlandfunk
mit einem Team
der Ev.-Luth. Landeskirche
Hannovers

sorgt euch nicht! – wer dann?

von Luise Müller, Susanne Paul und Frauke Petersen

Was ist Care?

Es ist die Pflege der demenzkranken Mutter im eigenen Zuhause, für die man die bezahlte Arbeitszeit reduziert hat. Es ist die Zubereitung des Mittagessens für die Kindergarten-Gruppe, schlecht bezahlt aber mit geregelten Arbeitszeiten. Es ist das Schreiben des Einkaufszettels, wenn die Feiertage bevorstehen. Es ist das Arbeiten im deutschen Pflegeheim, um die Familie auf den Philippinen finanziell unterstützen zu können. Und Care ist noch so viel mehr. Klar ist: Ohne Care geht gar nichts.

Die diesjährige Arbeitshilfe widmet sich Care oder Fürsorge auf verschiedenen Ebenen und ist sich dabei bewusst, dass nicht alle Facetten bedacht werden können. Aber Care war unser klares Anliegen – Care als Netz globaler und geschlechtlicher Abhängigkeiten und Asymmetrie, Care als Grundlage unseres Wohlstands und unserer Demokratie. Wir setzen uns ebenso mit der globalen Krise der Fürsorge (Care Crisis), die als Versagen des Systems betrachtet werden kann, wie mit der befreienden Kraft und dem immensen Wert von Care-Arbeit auseinander.

Ein Care-Glossar

Wie ist Fürsorge/Pflege/Care global organisiert? Welche Faktoren spielen eine Rolle? Wer profitiert? Wer arbeitet? Wir versuchen, Ihnen folgend die wichtigsten Begriffe im riesigen, globalen Care-Komplex und in der aktuellen Debatte darzulegen und deren Verzahnungen aufzuzeigen. Bei Interesse bietet Ihnen die Dropbox weiteres Material.

Der Begriff **Care Gap** bezieht sich auf die Diskrepanz zwischen dem Bedarf an Pflegeleistungen und der tatsächlich verfügbaren Pflege. Geschlechterungleichheiten spielen hierbei eine Rolle, da Frauen oft die größere Last bei der Pflege von Angehörigen oder der Kinderbetreuung tragen und dadurch in ihrer eigenen wirtschaftlichen Absicherung eingeschränkt werden. Dies führt zu finanziellen Abhängigkeiten und einem erhöhten Risiko der Altersarmut. Um den Care Gap zu schließen, wird Personal aus anderen Staaten angeworben. **Care Drain** beschreibt den Verlust von Pflegekräften in ärmeren Ländern aufgrund der Abwanderung in wohlhabendere Länder. Auch hier sind es vor allem Frauen, die als Pflegekräfte ins Ausland migrieren. Dadurch entsteht in den Herkunftsländern ein Mangel an qualifizierten Pflegekräften

im korporativen wie im häuslichen Bereich, was wiederum ausgeglichen werden muss. **Care Chain** bezieht sich auf die fortschreitende Übertragung von Pflegeverantwortung und -arbeit von professionellen Pflegekräften auf Familienmitglieder oder informelle Betreuer*innen in der häuslichen Pflege. Da Frauen häufiger Pflegearbeit übernehmen, sind sie zusätzlichen Belastungen ausgesetzt bzw. stecken wirtschaftlich oft zurück.

Care Crisis beschreibt also eine gesellschaftliche Krise, die sich durch einen Mangel an angemessener Pflege, Ressourcen und Unterstützung auszeichnet. Frauen sind überproportional von den Auswirkungen betroffen, denn sie stehen vor größeren Herausforderungen bei der Vereinbarkeit von Pflege- und Erwerbstätigkeit, haben ein höheres Risiko, in die Armut gezwungen zu werden, und können eingeschränkte Möglichkeiten haben, eigene Bedürfnisse und Ziele zu verwirklichen.

Geflechte aus Care

Wie das Pilzmyzel auf dem Titelbild von Barbara Schmitz-Becker, so ist auch Care ein verworrenes Geflecht aus Abhängigkeiten und Zusammenhängen. Die Künstlerin arbeitet auf installative Weise und „zeichnet“ im Raum z. B. mit Draht. Ihre Inspiration nimmt sie aus der Naturwissenschaft, dabei hat sie besonders die unscheinbaren oder unsichtbaren Prozesse im Blick. Für uns ist die Installation der Künstlerin eine

Zur Künstlerin: Barbara Schmitz-Becker

Barbara Schmitz-Becker
www.schmitzbecker.de

Einzelausstellungen 2024/2025:

Kloster Bentlage Rheine
25.08. – 20.10.2024

Städtische Galerie
der Stadt Bottrop B12
3.08. – 25.10. 2025



Metapher für Care als Netz globaler und geschlechtlicher Abhängigkeiten und Asymmetrie, Macht und Funktion.

Die „Geflechte“ sind eine Raumzeichnung von unterschiedlichen Myzelen, die sich im Raum (aufeinander zu) bewegen, verdichten und wieder auflösen. Motivgeber sind die Strukturen von Pilzmyzelen, die über erstaunliche Fähigkeiten verfügen: Sie sind wie chemische Kraftwerke, die über Moleküle mit Pflanzen und Mikroorganismen interagieren, Stoffe austauschen und weitläufige symbiotische Kommunikationsnetze spannen. Sie bilden eine Gemeinschaft mit dem Wurzelgeflecht der Pflanzen und entfalten eine hohe mikrobielle Aktivität, die für uns weitgehend unsichtbar bleibt.

Wie das Myzel, das wir nicht sehen, nicht wahrnehmen, nicht spüren, ist Care oft unsichtbar – wenn aber das Myzel wegfiel, stürbe der oberflächliche, sichtbare Pilz ab, so wie jedes Gesellschaftssystem ohne Care-Arbeit zusammenbräche. Unser Care-Myzel ist eine unauflösbare Verworrenheit von Abhängigkeiten, Motor der Gesellschaft und Grundlage unseres Zusammenlebens.

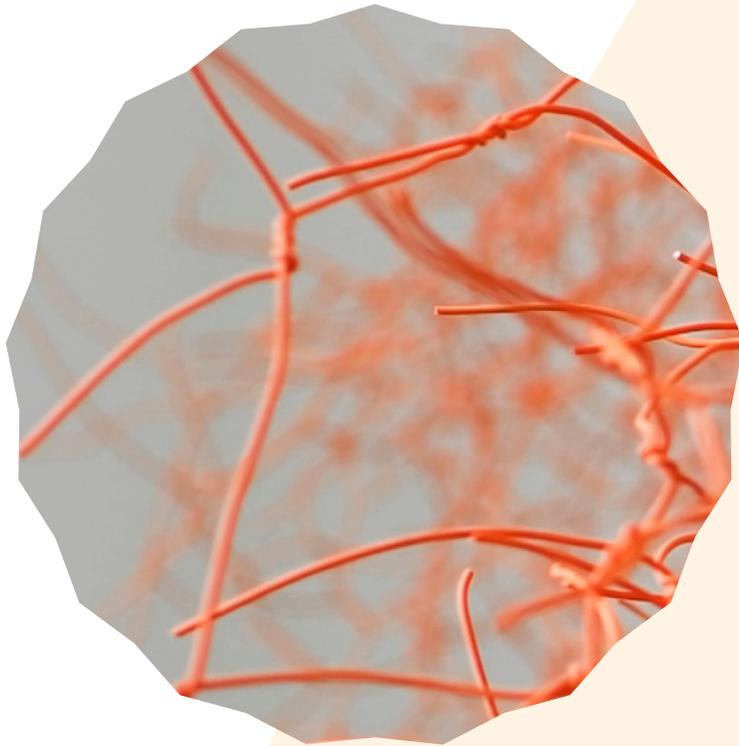
Kurzer Hinweis in eigener Sache

Wie Ihnen vielleicht aufgefallen ist, ist die diesjährige Arbeitshilfe kürzer als in den letzten Jahren. Sie ist diesmal ein experimentelles Gemeinschaftsprojekt aus einem kleinen dreiköpfigen Redaktionsteam und der Versuch, die Arbeits-

hilfe langfristig zu dezentralisieren, weil die Frauen*arbeiten flächendeckend von Kürzungen betroffen sind und die Geschäftsstelle des Evangelischen Zentrums Frauen und Männer gGmbH aufgrund von Sparmaßnahmen der EKD geschlossen wird. Dennoch streben wir jährlich wechselnde, sporadische Koalitionen der Willigen und Fähigen an, die dann im Rahmen ihrer Möglichkeiten über Umfang und Inhalt der Arbeitshilfe entscheiden.

Wichtigstes Anliegen der Arbeitshilfe bleibt der Austausch unter den verschiedenen Frauen*arbeiten und dieses Gemeinschaftswerk als Abbildung des großen Netzwerks wird bestehen bleiben – nur vielleicht in anderer Form.

Lukas 10,38-42*



³⁸Als sie sich aufmachten, ging er in ein Dorf. Eine Frau namens Marta nahm ihn auf.

³⁹Und bei ihr war ihre Schwester, die hieß Maria. Diese setzte sich zu den Füßen des Befreiers und hörte sein Wort.

⁴⁰Marta aber war vom vielen Dienst beunruhigt. Sie trat herzu und sagte: »Herr, kümmerst es dich nicht, dass meine Schwester mich allein zurücklässt, um zu dienen?

Sprich mit ihr, damit sie mit mir
zusammen Hand anlegt!«

⁴¹Jesus antwortete und sprach zu
ihr: »Marta, Marta, du sorgst dich
und lärmst über die Vielheit.

⁴²Eines aber ist nötig. Maria hat das
gute Teil gewählt, das wird man
nicht von ihr wegnehmen.«

Anteilnahme und Gerechtigkeit

Die Ethik der Anteilnahme,
die Carol Gilligan entwickelt hat,
steht im Gegensatz zu einer Ethik
der Gerechtigkeit.

Eine Ethik der Gerechtigkeit
geht von der Prämisse der Gleich-
berechtigung aus, in der alle
gleichbehandelt werden.

Die Ethik der Anteilnahme basiert
auf der Prämisse der Gewaltlosig-
keit, dass niemand Schaden
erleiden sollte.

Susanne Paul

„Kümmert es dich denn gar nicht?“

Maria und Marta als Geschichte um Hausarbeit, Sorge und Macht – von Urte Bejick

„Maria und Marta“ (Lk 10,38-42) wird oft als Beispielgeschichte für die rechte Gewichtung im Leben, für die „Work-Life-Balance“ oder das rechte Verhältnis von Kontemplation und Aktion herangezogen. In ihr geht es nicht eigentlich um die Bewertung von Care-Arbeit – hier hauswirtschaftliche Versorgung. Sie ist aber auch keine unpolitische „Wohlfühlgeschichte“. Es geht um Genderrollen, Macht und Ökonomie. Wir können aus heutigem Kontext durchaus Fragen zur Bewertung und Verteilung von Care-Arbeit an sie stellen.

Exegetische Bemerkungen

Ein Mann leistet Erste Hilfe und wird zum sprichwörtlichen Helden – eine Frau erkennt als Mäzenin früh die Bedeutung eines jungen Mannes, fördert ihn und wird zur sprichwörtlichen „Hausfrau“.

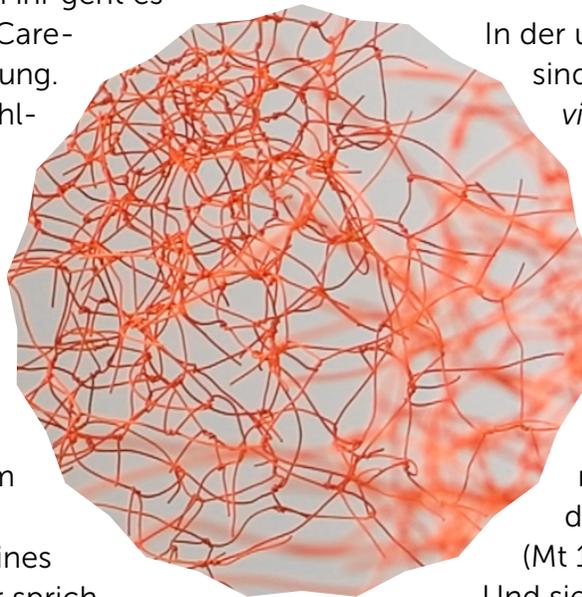
Zwischen der Beispielgeschichte vom aktiven „Barmherzigen Samariter“ (Lk 10,25-37) und dem das Vertrauen ganz auf

Gott setzenden „Vaterunser“ (Lk 11,1-4) ist die Erzählung von „Maria und Marta“ (Lk 10,38-42) eingefügt. Sie findet sich nur im Lukasevangelium.

In der umtriebigen Marta und der lernenden Maria sind in traditioneller Auslegung *vita activa* und *vita contemplativa* als zwei Lebensmodelle skizziert, von denen dem kontemplativen der Vorzug gegeben wird. Können wir hinter dieser Stilisierung noch „Marta“ entdecken?

Die Geschwister Marta, Maria und Lazarus werden auch im Johannesevangelium genannt. Sie sind sesshafte Jünger*innen, deren Haus für Jesus und seine Anhänger*innen offensteht. Auch in Johannes ist Marta die Aktive (Joh 11,20). Sie spricht wie Petrus (Mt 16,13-20) das Messiasbekenntnis (Joh 11,27). Und sie „dient“ (*diakonie*), ohne dass dies bewertet wird. Sie und Maria stehen in keiner Konkurrenz.

Marta war also eine namentlich bekannte Jüngerin und Mäzenin.¹ Ihre „Diakonie“ ist nicht nur Tischdienst, sondern



umfasst ihr Hausrecht und die materielle Unterstützung der Jesusbewegung, wie sie auch von weiteren Frauen in Lukas erwähnt wird (Lk 8,1-3). Nach dem Zeugnis der Apostelgeschichte wird solche Unterstützung von Geschäftsfrauen wie Priscilla (Apg 18,1-4), Lydia (Apg 16,14-15) und Tabita (Apg 9,36) geleistet und trägt entscheidend zur Ausbreitung des „Neuen Weges“ der frühen Jesusanhänger*innen bei.

Warum wird nun Martas „Diakonie“ gegenüber dem stillen Zuhören an die zweite Stelle gesetzt? Als Hauseigentümerin wird Marta wie andere Reiche kritisiert.² Vermögende müssten sich um vieles kümmern, sie zerstreuten sich in Sorgen (wie aus anderen Gründen Arme auch), ohne sich auf das Wesentliche konzentrieren zu können (vgl. Lk 12, 22-34; Lk 18,18-30).

Eine andere Auslegung geht davon aus, dass es sich bei Marta um eine bekannte Patronin gehandelt habe, die nachträglich mit dieser Erzählung in ihre Schranken gewiesen wurde³ – und aus der frühchristlichen Geschichte verschwand wie Maria aus Magdala und andere Jüngerinnen auch. Marta wird als die Bewegliche charakterisiert, während Maria den Kreis des Hauses nicht verlässt. Dies lässt an die spätere Maßrege-

lung der missionierenden und lehrenden Frauen (1 Tim 5,13; 1 Kor 14,35) in manchen frühen Gemeinden denken. Im Rahmen einer Beispielgeschichte geht es in „Maria und Marta“ aber auch um Martas *merimna*, das Sorgen und sich zersorgen, das Verzetteln in Angelegenheiten, wie sie sowohl Wohlstand wie Armut hervorbringen können. Die Jesusbewegung empfahl hier Reichen wie Armen den Ausstieg. Auch die hellenistische Bewegung der wandernden Kyniker*innen empfahl ihren Anhänger*innen, gerade den Frauen, den Ausstieg aus Besitz und Haushalt, um ein philosophierendes Leben jenseits einer sklavenhaltenden Ordnung zu führen. Paulus' Lob der Unverheirateten in 1 Kor 7,25-35 ist auf diesem Hintergrund zu lesen und nicht nur Ausdruck einer verklemmten Sexualmoral.

Viva Maria!

„Ich war mir ihrer Liebe sicher und wusste auch genau um diese Ungerechtigkeit, dass sie von morgens bis abends Kartoffeln und Milch verkaufte, damit ich in einem Hörsaal sitzen und eine Vorlesung über Platon hören konnte.“⁴

Care Revolution!

Der alltägliche Wahnsinn für viele Frauen: Nach einem anstrengenden Arbeitstag muss noch eingekauft, Wäsche gewaschen, mit der Tochter für die Englischarbeit gelernt werden. Und spätestens wenn ein Kind krank wird, kracht das fein austarierte Modell mit Getöse in sich zusammen.

Denn: Care-Arbeit lässt sich nun einmal nie ganz auslagern. Wäre das überhaupt wünschenswert? Wäre unsere Existenz nicht viel reicher und geerdeter, könnten wir uns fürs Sorgen – übrigens auch für die Selbstsorge – wieder mehr Zeit lassen? Wir brauchen eine Care Revolution!

Susanne Paul

Eine alte, vergrämt und doch wissend wirkende Frau weist ein junges Mädchen an, Gewürze zu mörsern und rohe Fische zuzubereiten. Die junge Frau schaut die Betrachtenden unwillig und leidend an. Im Hintergrund in einem Bildausschnitt sieht man „Jesus bei Maria und Marta“ – ist es ein Gemälde? Ist es ein Fenster, durch das die Dienstmägde aus der Küche in Martas Wohnstube sehen? Oder offenbart sich hier ein anderes Leben für die junge Frau? So hat ein Mann, Diego Velasquez, im Gemälde⁵ „Jesus bei Maria und Marta“ (1618) die biblische Geschichte auf die Dynamik zwischen Frauen kapriziert. Die „Marta“ seiner Erzählung wird zur älteren Frau, die Mutter oder Großmutter des Mädchens sein könnte und die den Habitus der häuslichen Versorgungsarbeit an die unwillige Jüngere weitergibt. Im Gegensatz kann der Hintergrund wie Lk 10 gelesen werden: Als Bestätigung Jesu, dass auch Frauen Schülerinnen eines Rabbis sein können und sich nicht in Angelegenheiten der Haushaltung erschöpfen müssen. „Jetzt lass doch. Das Kind muss lernen!“ Immer noch ist dieser Satz gerade für Kinder aus nicht-akademischen Familien eine Befreiung. Er entbindet sie von häuslichen Pflichten. Allerdings ist es auch ein Akt des Verrats an ihrer Klasse. Die Kinder, die „es einmal besser haben sollen“, distanzieren sich von der Kultur ihres Elternhauses, oft ohne in den angestrebten bürgerlichen Milieus anzukommen. Für die Tochter bedeutet dies einen doppelten Verrat, nicht nur gegenüber ihrer sozialen Klasse, sondern auch gegenüber ihrer Mutter und einer traditionellen Vorstellung von Weiblichkeit, die auch eine gesellschaftliche „Klasse“ darstellt.

Zwar kann sich auch der männliche intellektuelle Bücherwurm einer gewissen Inszenierung von Männlichkeit, wie etwa als sportlicher Raufbold, entziehen, und politisch sensible Autoren wie Didier Éribon⁶ und Christian Baron⁷ haben auf die Leistungen der Mutter hingewiesen, die sie als Kind selbstverständlich annahmen.

Doch wiegt der „Verrat“ des Mädchens schwerer. Ähnlich wie Jesus in der biblischen Geschichte übernimmt es die Fürsorge, kritisiert sie aber gleichzeitig, indem es sich ihr entzieht. „Aber ich muss doch lernen“ – die Weigerung, im Haushalt mitzuhelfen, bedeutet auch eine Abkehr vom Rollenmodell der Versorgerin. Gemäß dem apokryphen Thomasevangelium hat eine „Maria“ (aus Magdala?) sich aus der Vorstellung von Weiblichkeit zurückgezogen: „Jesus antwortete: „Ich werde sie zu mir nehmen in den Bereich Gottes, dann wird sie nicht mehr weiblich sein [...], sondern genauso ein lebendiger männlicher Geist wie ihr“.“ (Thomasev. 114). In diesem Fall bedeutet „männlich“ den erlösenden Ausstieg aus dem Kreislauf von Werden und Vergehen, wie es in der Gnosis angesehen wird.

„Maria hat das bessere Teil erwählt“ – für manches kleine Mädchen mag diese Geschichte (gerade in Zeiten ohne eine Vielfalt anderer Rollenmodelle) eine Befreiung gewesen sein, ist die Verweigerung doch göttlich legitimiert.

Wie aus Ökonomie „Hausarbeit“ wurde

„Sie schämte sich, sie schämte sich so sehr. Sie dachte an all die verronnenen Jahre, an ihr Leben mit ihrer Familie und an Tonnen von Nahrung, die sie verputzt hatten. Sie stellte sich einen Raum vor, der vom Boden bis zur Decke mit Fleischstücken, Brotlaiben, gekochtem Gemüse gefüllt war. [...] Was kann man in einer Küche lernen? Jahrhunderte um Jahrhunderte hatten Frauen fort mit Liebe all das zubereitet, was es brauchte, um Kinder großzuziehen und zu trösten, um sie gesund und glücklich zu machen. War all das denn nichts?“⁸

Die Erzählung von Maria und Marta folgt unmittelbar auf die Beispielgeschichte vom „Barmherzigen Samariter“. Marta wie der namenlose Mann üben beide „Diakonie“: Er als Nothilfe und Pflege, sie in der Versorgung. Für den Samariter ist es ein einziger mutiger Akt, die weitere Pflege überlässt er dem Wirt. Aus diesem einmaligen, konzentrierten Akt ist in der Tradition eine „Marke“ geworden. Der Samariter steht weltweit für Hilfe und Diakonie. Marta hat ihr kontinuierlicher versorgender Dienst karrieremäßig so wenig genutzt wie ihr Messiasbekenntnis.

Der Mystiker Meister Eckhart (ung. 1260-1328) stellte die Abwertung von Martas Diensten und damit der Versorgungsarbeit in Frage. Eckhart predigte in Nonnenklöstern, in denen Kontemplation gepflegt wurde und Küchen-, Garten- und Felddienste als dieser abträglich galten. In einer Predigt zu

Lk 10,38 charakterisiert Eckhart Marta als die im Glauben Gereifte, die keines „spirituellen Erlebens“ bedarf, da ihr besonnenes Tun ein solches ist: „Und dabei ist Wirken in der Zeit ebenso adlig wie irgendwelches Sich-Gott-Verbinden; denn es bringt uns ebenso nahe heran [...].“⁹ Jede Tätigkeit hat eine spirituelle Dimension, wenn sie in Liebe und Achtsamkeit getan wird.

Ein Beispiel evangelischer Mystik ist Jan Vermeers Bild einer Magd, die Milch aus einem Krug gießt und ganz in ihrer Tätigkeit aufgeht. Noch nie habe ich persönlich so viel Protest geerntet wie beim Versenden dieses Bildes als Weihnachtsgruß. Wie ich mich Feministin nennen dürfe und so etwas verschicke: Eine Magd in einer zugigen Küche, die Milch für die „Herrschaften“ aufgieße! Sehr richtig: Wir dürfen den politischen und ökonomischen Kontext des Bildes nicht vergessen. Doch auch diese Magd hat Würde in ihrem achtsamen Tun des Notwendigen.

Care-Arbeit, das Aufziehen von Kindern, die Sorge für andere Menschen, erst recht Subsistenzarbeit, ist lebensnotwendig. Sie ist Gradmesser für die Humanität einer Gesellschaft. Sie ist „heilig“ und kann durchlässig sein für die Transzendenz. Care ist Dienst am Lebendigen.

Macht der Liebe

Care schenkt Macht (und Profit), das zeigt die Ökonomisierung des Gesundheits- und Pflegewesens. Nur haben die Pflege- oder Versorgungsarbeit Leistenden wenig daran teil. „Macht“ wird dann zwischenmenschlich erlebt: über den Elternteil und die Umkehr kindlichem Autoritätsverständnis; über den Mann, der jetzt ihrem Willen unterworfen ist.

Mitarbeitende in der Pflege wollen wenigstens „etwas Sinnvolles“ tun, Seelsorgerinnen freuen sich, dass sie „immer auch etwas zurückbekommen“. Andere pflegen, um Eltern, dem Partner „etwas zurückzugeben“ oder aus nicht in Frage gestellten alten Abhängigkeiten heraus. Häusliche Versorgung gründet auf der Macht der „Liebe“. Doch diese Macht verbleibt im persönlichen, zwischenmenschlichen Bereich – sie ist eben keine gesellschaftliche, politische Macht. Finanzielle Macht schon gar nicht, allenfalls für die Pflege anbietenden Unternehmen.

Im Kämmerlein – Privatisierung als Entmachtung

Spielen viele Jesuserzählungen auf der Straße, im Tempel, auf Bergen oder am See, findet die Maria-Marta-Episode im Haus statt, sie ist ein Kammerspiel.

Kinder, Kranke, pflegebedürftige Alte versorgen – Pflege und Care-Arbeit sind heute mehr denn je von einer Privatisierung

von Lebensrisiken geprägt. Immer noch stellen Angehörige das größte Pflegepotential dar. Moderne Marias, die sich Beruf und Berufung widmen, suchen sich Unterstützung, wollen sie nicht unter der doppelten Last zusammenbrechen. Und diese Unterstützung besteht im Dienst anderer Frauen: die Tagesmutter, die Haushaltshilfe, professionelle Pflegende. Auch „woke“ Frauen beschäftigen schlechten Gewissens „die Polin“ oder „Ukrainerin“, wenn es um ein noch leidlich selbständiges Leben der eigenen Mutter geht.

Viele Lösungsansätze zur Organisation der Care-Arbeit verteilen und bewerten diese Arbeit nicht neu, sondern verteilen die Lasten zwischen Frauen oder innerfamiliär. Homeoffice erleichtert sicher die Vereinbarkeit und Beruf, Familie und Pflege (das sind schon drei!), verhäuslicht aber die weibliche Erwerbstätigkeit und raubt Frauen ein Stück öffentlicher Präsenz.¹⁰ Auch wo Männer pflegen oder Elternzeit nehmen: Die Organisation von Care-Arbeit gilt immer noch primär als ein Problem privater Arrangements. Wo hauswirtschaftliche, betreuende und pflegerische Arbeit professionell geleistet wird, da gilt sie als „haushaltnah“, hat außer guten Worten und gelegentlichen Aufschreien gegen Notstände wenig Prestige.

Hilft da die Auslegung von Meister Eckhart? Er war nicht weltfremd. Seine Verhältnisbestimmung von versorgender Arbeit und mystischen Höhenflügen erfolgte auf der Ökonomie der Klöster, in denen Laienbrüder und -schwestern für die Bestellung der Klostergüter zuständig waren. Wenn

Meine Care-Biografie

Care-Arbeit wird und wurde immer geleistet. Ohne geht es nicht.

Wie Care-Arbeit bewertet und verteilt wird, unterliegt politischen und gesellschaftlichen Einflüssen und verändert sich von Generation zu Generation.

Gehen Sie auf Spurensuche mit dem Fragekatalog zur Care-Biografie von Ihnen, Ihren Kindern, Eltern und Großeltern.

<https://wirtschaftistcaredotorg.files.wordpress.com/2017/05/tool-care-biographie.pdf>



„Kirchenväter“ wie Augustinus in der Auslegung von Lk 10 Marias *vita cotemplativa* lobten, geschah dies auf der Grundlage antiker Philosophie. Platon wie Aristoteles bewerteten das Wirken für die *polis* moralisch höher als Subsistenzwirtschaft – auf dem Hintergrund einer Gesellschaft, deren Wohlstand auf Sklaverei aufbaute.¹¹ „Maria und Marta“ sind ein Beispiel, wie in der Rezeption strukturell gesellschaftliche Schieflagen auf Frauen ausgelagert, und damit zu einem individuellen Problem zwischen Frauen trivialisiert werden.

Soziolog*innen wie Tine Haubner haben daher die Begriffe „feminisierter Schattenarbeit“¹² und der „Ausbeutung“¹³ in die Analyse der Care-Arbeit eingebracht: Diese betrifft Frauen, Migrant*innen aber auch Menschen ohne höheren Bildungsabschluss, die womöglich ohne eigenes Interesse in der Pflege „untergebracht“ werden.

Re-Bella Marta¹⁴

„Maria und Marta“ ist keine Geschichte über Care-Arbeit, sie kann daher auch keine Antworten geben, wie Care heute zu denken und organisieren ist. Vielleicht wird dereinst ein „Martaevangelium“ entdeckt, in dem Jesus und die Jünger beherzt in der Küche werkeln, während Marta sich zurück-

lehnt. Aber auch dies wäre eine private Lösung.

Ausstieg ist schwer, wenn Kinder versorgt und großgezogen, Kranke und Alte gepflegt werden müssen. „Kümmert es dich denn gar nicht?“, fragt Marta. Kümmert es uns als Gesellschaft? Ihre und Marias Geschichte wird heute nicht nur gestressten Geschäftsfrauen, sondern auch Pflegenden als Beispiel der Work-Life-Balance empfohlen. Doch die Balance oder Nichtbalance findet in einem gesellschaftlichen Rahmen statt, in dem es um die Bewertung und Entlohnung von Arbeit, ihre Zuweisung nach Genderaspekten, oft verbunden mit sozialer Herkunft, oder/und Migration geht. „Kümmert es dich denn gar nicht?“ – Marta stellt ihre Frage nicht im Wohnzimmer, sondern öffentlich.¹⁵

Wie bewerten wir gesellschaftlich hauswirtschaftliche Arbeit, Erziehungs- und Betreuungstätigkeiten, Pflege und andere der Versorgung dienende Arbeiten? All dies im Rahmen abnehmender Ressourcen und des Klimawandels, die den Abschied von einer wachstumsorientierten Produktion zwingend nötig machen? Wie kommen wir zu einer bedürfnisorientierten Gemeinwohlökonomie? Welche Rolle spielt hier Care-Arbeit, wie wird sie künftig organisiert und verteilt? Jesus eröffnete Maria den „Ausstieg“ aus einer Versorgungs-

arbeit, auf die er selbst dringend angewiesen war. Ja, das „Reich Gottes“ ist wesentlich. Aber das „Reich“ Mutterschaft Gottes verwirklicht sich in gegenseitiger Fürsorge, Fördern von Wachstum, Schutz der Schwachen, Versorgung und Pflege. „Ausstieg“ ist daher keine Privatangelegenheit, sondern Grundlage einer gemeinwohlorientierten Gesellschaft und Ökonomie. Kümmern wir uns drum!

Fußnoten

- 1: Tal Ilan, Geschlecht und Geschlechterrelation; in: Das Neue Testament jüdisch erklärt, hrsg. v.: Wolfgang Kraus, Michael Tilly, Axel Töllner, 2021, S. 658f.
- 2: Das Neue Testament jüdisch erklärt, hrsg. v.: Wolfgang Kraus, Michael Tilly, Axel Töllner, 2021, S. 148.
- 3: Judith Hartenstein, Maria und Martha. 2021. <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/51980/>.
- 4: Annie Ernaux, Gesichter einer Frau. 2007, S. 68.
- 5: Das Werk ist gemeinfrei. Bei Interesse kann es bspw. hier betrachtet werden:
https://de.wikipedia.org/wiki/Christus_im_Hause_von_Maria_und_Martha#/media/Datei:Cristo_en_casa_de_Marta_y_Maria,_by_Diego_Velázquez.jpg
- 6: Didier Éribon, Rückkehr nach Reims. 2016, S. 82f.
- 7: Christian Baron, Ein Mann seiner Klasse, 2020. Autobiografischer Bericht, der eigentlich Mutter und Tante des „Mannes“ gewidmet ist.
- 8: Leïla Slimani, Schaut, wie wir tanzen, 2022, S. 167;169.
- 9: Meister Eckhart, Deutsche Predigten und Traktate, 1963, Predigt 28, S. 285.
- 10: Hannah Arendt hat darauf hingewiesen, dass „privat“ von „privare“ – „berauben“ kommt. Was im „Privaten“ geschieht, ist nicht nur intim und kuschelig, sondern ist vom öffentlichen Diskurs ausgeschlossen. Hannah Arendt, Vita activa oder vom tätigen Leben, 2016, S. 48.
- 11: Auch hier eine Analyse bei Hanna Arendt, Vita activa, S. 37-47.
- 12: Tine Haubner (2019), Grauzonen der Sorge: Informalisierung von Pflegearbeit im Kontext des Pflegenotstands. Industrielle Beziehungen: Zeitschrift für Arbeit, Organisation und Management, 26 (4), 425-444.
- 13: Tine Haubner (2017), Die Ausbeutung der sorgenden Gemeinschaft: Laienpflege.
- 14: „Bella Martha“ (2001) ist ein Spielfilm von Sandra Nettelbeck um die arbeitsbesessene Köchin (!) Martha, die von dem mit allen Klischees gewaschenen Italiener Mario zu mehr dolce vita „erlöst“ wird.
- 15: Eine gute Übersicht unterschiedlicher Positionen zu Care-Arbeit bietet die Homepage der Heinrich-Böll-Stiftung und Gunda-Werner-Stiftung: Care Ökonomie: Nachhaltig geschlechtergerecht Wirtschaften und Leben!

Gottesdienstentwurf: „Who cares?“

von Carlotta Israel

Kirchraumgestaltung

Ein gewagtes Experiment wäre es, nichts vorbereitet zu haben und den Kirchraum nach und nach mit Sitzkissen, Altarkerzen oder Licht zu gestalten. Mensch mag fragen: Wer sorgt eigentlich für einen „gottesdiensttauglichen“ Kirchraum?

Musik

Votum

*Im Namen G*tttes, Schöpferin und Versorgerin,
im Namen Jesu Christi, unserem gottmenschlichen Geschwisterkind,
im Namen der Heiligen Geistkraft,
die uns antreibt. Amen.*

Begrüßung

Willkommen zu unserem Gottesdienst anlässlich des Evangelischen Frauen*sonntags 2024 zum Thema „Care“ –

Sorgearbeit. Es ist nicht selbstverständlich, dass wir uns damit befassen, da „sich kümmern“ nicht per se Frauenaufgabe ist. Dennoch erkennen wir sowohl in unserer Gesellschaft als auch in Bibeltexten, dass Frauen oft mit der Sorge um andere verbunden werden. Heute widmen wir uns einem besonders kontroversen Beispiel, denn Jesus stellt sich nicht auf die Seite derjenigen, die arbeitet, um ihn und seine Jünger*innen zu versorgen. Lasst uns heute eigenem Sorgen und Umsorgtsein nachgehen.

Lied

Sonne der Gerechtigkeit (EG 262, 1, 5–7)

Psalm 121 (BigS)

¹Ich hebe meine Augen zu den Bergen. Woher kommt meine Hilfe?

²Meine Hilfe kommt von der Ewigen, die Himmel und Erde gemacht hat.



³Sie lasse nicht zu, dass dein Fuß wanke. Sie schlummere nicht, die dich behütet.

⁴Schau, sie schlummert nicht, sie schläft nicht, die Hüterin Israels.

⁵Die Ewige ist es, die dich behütet. Die Ewige ist dein Schatten, ist dir zur rechten Hand.

⁶Am Tag wird dir die Sonne nicht schaden, noch der Mond in der Nacht.

⁷Die Ewige behüte dich vor allem Bösen, sie behüte dein Leben.

⁸Die Ewige behüte dein Gehen und dein Kommen – von nun an für immer.
Amen.

Eingangsgebet mit Lied

Ich sing dir mein Lied (Lebensweisen 48)

Str. 1

G*tt, du bist unsere Kraftquelle. Lass uns jetzt hier und bei dir ankommen. Hilf uns jetzt ganz hier zu sein. Hilf uns, dass wir bei dir das lassen können, was uns gerade sorgt. Hilf uns, jetzt nicht an Aufgaben und Termine oder die nächste Wäscheladung zu denken.

Str. 2–3

G*tt, du kennst unsere Taktung. Und du weißt, welche Nähe wir brauchen. Schenke uns, dass wir diese Nähe erfahren. Gib uns Geduld, bis es so weit ist. Und gib uns Kraft, wenn unser Nähe-Geben uns überfordert.

Str. 4–5

G*tt, du siehst die Zerwürfnisse und Trennungen, die uns schmerzen. Stehe uns bei, wenn unsere Bedürfnisse übergangen werden. Hilf uns, unsere Grenzen zu erkennen. Lehre uns erkennen, wo wir auf Kosten anderer leben. Sei uns die Perspektive, die für Zukunft und für bessere Verhältnisse sorgt.

Lesung aus dem Ersten Testament

Spr 31, 10–25 (BigS)

Frauen werden oft mit Fürsorge verbunden, dazu hören wir folgend aus dem Buch der Sprüche die Aufgaben eines überfordernden und hoffentlich überkommenen Ideals:

¹⁰Eine tatkräftige Frau – wer findet sie? Weit mehr als Korallen ist sie wert!

¹¹Herz und Verstand ihres Mannes vertrauen ihr. An Gewinn mangelt es ihm nicht.

¹²Sie tut ihm Gutes und nichts Böses ihr ganzes Leben lang.

GOTTESDIENST

¹³Sie kümmert sich um Wolle und Leinen. Voll Vergnügen arbeiten ihre Hände.

¹⁴Sie ist wie die Schiffe der Kaufleute: Von weither bringt sie ihr Brot.

¹⁵Sie steht auf, wenn es noch Nacht ist, gibt ihrem Haus, was es braucht.

¹⁶Sie plant, ein Feld zu kaufen, und tut es. Sie pflanzt einen Weinberg vom Ertrag ihrer Hände.

¹⁷Mit Kraft umgürtet sie ihre Hüften und macht ihre Arme stark.

¹⁸Sie merkt, wie gut ihr Geschäft geht. Auch in der Nacht erlischt ihre Lampe nicht.

¹⁹Ihre Finger greifen den Spinnrocken, und ihre Hände halten die Spindel.

²⁰Für die Rechtlosen breitet sie ihre Arme aus, und ihre Hände reicht sie den Armen.

²¹Sie fürchtet für ihr Haus nicht den Schnee, denn ihr ganzes Haus trägt doppelte Kleidung.

²²Decken stellt sie für sich her. Ihr Kleid ist aus feinstem Purpur.

²³Berühmt wird ihr Mann in den Toren der Stadt, wenn er bei den Ältesten des Landes sitzt.

²⁴Ein Hemd fertigt sie und verkauft es. Einen Gürtel liefert sie den Kaufleuten.

²⁵Macht und Hoheit sind ihr Gewand. Auf den nächsten Tag freut sie sich.

Lesung aus dem Zweiten Testament

Lk 10, 38–42 (BigS)

Eine, die diese als „Lob der tüchtigen Hausfrau“ bekannte anspruchsvolle Aufgabenliste möglicherweise kannte, ist Marta. Sie und ihre Schwester Maria bekommen Besuch von Jesus und seinen Jünger*innen. Lesen wir hierzu in diesem Heft auf S. 8–9.

Lied mit optionaler Aktion

Brich mit den Hungrigen dein Brot (EG 420)

Während die Gemeinde singt, verteilen verschiedene Personen als Überraschung Kekse und Wasserflaschen an andere Gottesdienstbesucher*innen. Das versinnbildlicht eine Form von spontanem Willkommensein.

Predigt

Lied

Herr, du hast mich angerührt (EG 383)

Kollektenansage**Fürbitten mit Lied**

Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr (EG 382)

Str. 1

G*tt, es ist so viel Unrecht in der Welt. Ich lebe auf Kosten anderer und auf Kosten deiner Schöpfung. Komm du uns entgegen, wenn wir nicht ertragen, dass du all das zulässt und stehe uns bei, wenn wir uns um Besserung bemühen. Ich möchte glauben, dass du schon längst bei denen bist, die Armut und Krankheit erleiden.

Str. 2

G*tt, du siehst unsere Sorgen um uns, unsere Nächsten, die Zukunft. Die Sorgen ergreifen das ganze Leben. Und gleichzeitig kümmerst du dich um uns? Rühre uns an mit Gewissheitsmomenten, dass du schon für uns sorgst.

Str. 3

G*tt, du hast große Pläne. Wir hoffen auf deine Gerechtigkeit und möchten uns daran laben. Mit deinem Atem in uns beten wir mit den Worten, die Jesus uns gelehrt hat:

Vater/Mutter/Elter unser**Sendung**

Mt 6,31 und 33-34 (BigS)

³¹So hört nun auf, euch zu sorgen und zu fragen: Was sollen wir essen? Oder: Was sollen wir trinken? Oder: Womit sollen wir uns kleiden?

³³Sucht hingegen zuerst die gerechte Welt Gottes, und dies alles wird euch geschenkt werden.

³⁴Sorgt euch deshalb nicht um morgen, denn der morgige Tag wird für sich selbst sorgen. Es reicht, wenn jeder Tag seine eigene Belastung hat.

Segen

*G*tt segne und behüte dich,
G*tt lasse leuchten das Angesicht über dir und sei dir gnädig,
G*tt erhebe das Angesicht auf dich und schenke dir Frieden.
Amen.*

Predigt: „Who cares?“

von Carlotta Israel

Das ist aber ein Klopper. Marta ist fleißig, Jesus ist da. Maria tut nichts. Wut steigt auf. Marta steht es bis hier. Kann Jesus nicht einschreiten und Maria dazu bringen, mitzuhelfen?

Frühjahr 2024. Die Wochen beginnen nicht richtig. Montag geht Enno noch in die Kita, Dienstag ist sie zu. Katja jongliert. Der Rhythmus ist dahin, Malte ist unzuverlässig. Enno versteht das Ganze nicht. Sonst hatte er immer zwei freie Tage, aber jetzt schon wieder frei und dann noch einen Tag bei Papa?

Katja versteht das Problem schon. Die Inflation, die mangelnde Wertschätzung sozialer Berufe. Das betrifft sie ja auch. Sie selbst arbeitete bis vor Kurzem als Erzieherin, wurde dann wegen zu vieler Kinderkranktage gekündigt. Als alleinerziehende Mutter kennt sie Geldknappheit nur zu gut.

Also Dienstag mit Enno. Vielleicht sehen sie beim Spaziergang durch die Stadt Ennos Erzieher*innen für bessere

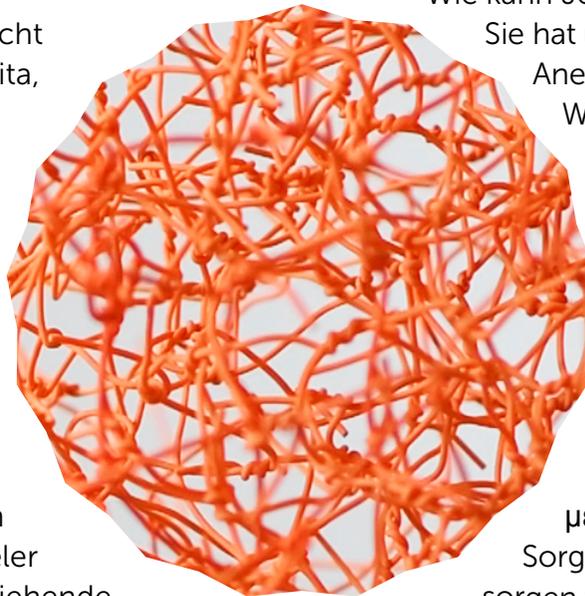
Löhne und Arbeitsbedingungen demonstrieren. Streik im öffentlichen Dienst.

Wie kann Jesus einfach so Martas Anliegen überhören?

Sie hat um Hilfe gebeten, um Unterstützung und um Anerkennung für die erlebte Ungerechtigkeit.

Wieso stellt Jesus sich auf die Seite derer, die es nicht für nötig erachten, mitanzupacken? Das ist einfach nur frustrierend. Jesus reduziert Marta auf eine, die sich zu viel um Materielles sorgt. Laut Lukas' Bericht ist sie mit denen vergleichbar, die beim Gleichnis vom Sämann keine Frucht bringen, weil sie sich zu sehr um Reichtum und Vergnügen kümmern.

μεριμνάω – merimnao heißt übersetzt „sich Sorgen machen um, sich beunruhigen wegen; sorgen für“. Das Wort verbindet zwei Dinge, die oft unterschieden werden. Die Mehrdeutigkeit zeigt, dass „sich gedanklich mit etwas oder jemandem beschäftigen“ und darin oder daraus folgend „in Aktion treten“ verwoben sind. Sobald Menschen Missstände erkennen, keimt bereits das Handeln.



(Für)Sorge kann toxisch sein. Mensch zwingt anderen Bedürftigkeit auf, die diese gar nicht äußern, oder mensch nimmt an, dass alles nach eigenen Vorstellungen funktionieren muss. Dennoch ist Fürsorge unerlässlich. Menschen sind auf andere angewiesen, physisch wie psychisch. Auf Essen, Hygiene und Sicherheit wie auf Zuwendung, Bestätigung und emotionale Sorge. Wie da einen guten Mittelweg finden?

Wäre es anders gelaufen, wenn Marta anders agiert hätte? Sie hätte Maria um Hilfe bitten können: „Es ist schwierig für mich, all das alleine zu machen – könntest du mir bitte helfen?“ Oder sie hätte zu Jesus und seinen Jünger*innen sagen können: „Hey, könnt ihr einmal kurz mit anpacken? Dann geht’s schnell und ich kann auch Jesus zuhören.“

Aber ‚Schuld‘ für diese verzwickte Situation ist nicht oder nicht allein Marta zu geben. Vielleicht haben Jesus und die Jünger*innen nicht gesagt, was sie brauchen, daher sind bei Marta sozial erlernte Mechanismen angesprungen und sie hat gesellschaftliche Erwartungen, die an sie als Wirtin und Frau immer gestellt wurden, vorweggenommen.

Vielleicht hätte Jesus sagen können: „Marta, ich sehe, dass du dich total um uns bemühst, aber mach’ ruhig eine Pause und setz’ dich zu deiner Schwester, denn ich merke, dass du dich gern mit mir unterhalten würdest.“ Das wäre paternalistisch, aber hätte vielleicht zur Lösung beigetragen.

Aber: Jesus und die Jünger*innen brauchen die Verpflegung – wer sollte sie leisten? Oder Jesus hätte sagen können:

„Lasst uns alle anpacken, damit wir mehr Zeit miteinander haben.“

Der Frust bleibt, dass Jesus sich nicht auf die Seite derjenigen stellt, die sich kümmert. Vielleicht ist ihm aber gar nicht aufgefallen, was sie alles macht. „Marta, Marta“, zwei Mal sagt er „Marta“ – vielleicht hat er sie bis dahin gar nicht gesehen? Und wer sieht eigentlich, wo sich gerade ein Mensch um einen anderen Menschen kümmert? Das passiert zum Großteil hinter verschlossenen Türen. Und besonders, wenn es im eigenen Haushalt geschieht, wird ja noch nicht einmal in monetärer Form versucht anzuerkennen, dass darauf die ganze Gesellschaft basiert.

Auf jeden Fall sieht Jesus aber Maria, die zuhört, und den guten Teil. Wir wissen nicht, was vor der Szene besprochen wurde. Vielleicht hatte er Maria gesagt, dass sie sich nicht um Essen kümmern müsse. Vielleicht brauchte sie von ihm eine Richtung für ihr Leben. Sie hat sich zu seinen Füßen, nicht auf Augenhöhe gesetzt. Vielleicht erwartete sie, dass er ihr etwas Gutes tun könne, indem er von G*tt spricht und in G*ttes Licht Kümmernis erträglicher wird. Vielleicht kümmert Maria sich aber auch darum, Jesus von seinen Sorgen etwas abzunehmen, indem sie ihm Gesellschaft leistet und zuhört?

Lukas stellt die Schwestern als grundverschieden dar. Dass Jesus von einem guten Teil von Maria spricht, heißt gar nicht, dass Marta etwas falsch gemacht hätte, aber es wirkt so. Es

wirkt so, als hätte Marta all das mit Jesus noch nicht verstanden. Pech für Marta? Weil sie Anerkennung haben möchte, indem sie sich um andere sorgt? Sie hat schon so sehr den Mut zusammengenommen, überhaupt was anzusprechen. Sie wollte doch nur, dass Jesus und seine Jünger*innen sich bei ihnen wohlfühlen.

Es folgt im Lukasevangelium das „Vater unser“. Aber auch das spricht Jesus nicht einfach so. Ein Jünger bittet ihn, Beten zu lehren. Eine klare Bedürfniskommunikation, die vielleicht auch in der Szene mit Maria und Marta hätte helfen können.

Hätte Katja wie viele andere Eltern nicht die Not gehabt, dass Enno in den Kindergarten gehen muss, hätte ihr der Streik gar nichts anhaben können. Aber sie lebt in einem System, in dem Leben nur mit Geldhaben oder Geldverdienen möglich ist. Sie ist darauf angewiesen, ihre Sorgearbeit mit Professionellen zu teilen, die davon ihrerseits den Lebensunterhalt bestreiten. Und von ihrem Lohn bezahlen dann die Erzieher*innen wieder andere, damit für die, die ihnen nahestehen, gesorgt ist. Wenn es überhaupt jemanden zum Bezahlen gibt. Fachkräftemangel. Eine lange Kette sich bedingender Abhängigkeiten: Abhängigkeit davon, dass ein Kind betreut wird, um arbeiten zu können. Abhängigkeit davon, arbeiten zu können, um bezahlen zu können, dass ein Kind betreut wird. Abhängigkeit davon, dass am Ende der langen globalen Kette doch wieder jemand unentgeltlich Sorgearbeit betreibt.

Enno hat doch eine super Zeit in der Kita. Bei aller Sympathie für den Streik spürt Katja auch Wut, wenn sie ihre Schwestern sieht, die streiken und nicht mehr im System funktionieren. Sie spürt Wut darüber, dass nichts so läuft, wie geplant. Sie weiß, dass sich Arbeitsbedingungen nur ändern, wenn gestreikt wird. Es ist ihr ein Bedürfnis, dass die Entlohnung stimmt und dass gesellschaftlich gesehen wird, in welche Nöte alle geraten, wenn es institutionalisierte Sorgearbeiten nicht gäbe. Schwierigkeiten mit der Sorge wirken wie ein individuelles Problem und nicht wie strukturelles Versagen.

Können wir von Maria und Marta lernen, dass es Selbstunterbrechung braucht, wie Maria sie zeigt, und dass diese bedarf, dass andere sich um sie sorgen, wie Marta? Können wir dazu beitragen, dass Menschen leben können ohne ein Sich-zu-viel-Sorgen-Müssen? Können wir erkennen, auf wessen Bedürfnisse eingegangen oder getrampelt wird? Können wir ändern, was systemisch ist?

Vielleicht kann ich dann, wenn eine gute Lebensgrundlage für alle bereitsteht, besser hinnehmen, dass Jesus sich so klar auf Marias Seite schlägt. Aber vielleicht kämpft gerade Maria für Marta, indem sie streikt?

Freiheit für Sorge

Menschliche Verantwortung für die Welt bedeutet, dass Freiheit für das Neue und die Sorge-Arbeit in eine Balance gebracht werden müssen, und zwar von jedem und jeder von uns. Dass wir nach Höherem streben können, ohne den Alltag aus den Augen verlieren müssen, und dass der Alltag uns keineswegs davon abhält, in Freiheit für eine Änderung der Verhältnisse einzutreten.

Und das heißt auch, dass es nicht darum geht, welche Frau die Bessere ist, Maria oder Marta, sondern darum, diesen Streit der beiden, das Ringen um eine gute wirtschaftliche Praxis nämlich, auch in unserem eigenen Leben immer wieder neu zu führen.

Dr. Antje Schrupp

KOLLEKTENHINWEIS

In vielen Landeskirchen geht die Kollekte des Frauen*sonn-tags zunächst an die eigene Frauen*arbeit, Frauen*hilfe oder das eigene Frauen*werk. Dort wird sie eigenständig verwaltet und meist zur Förderung ausgewählter Frauen*projekte eingesetzt. Welche Projekte dies 2024 sind, erfahren Sie von Ihren Ansprechpartner*innen vor Ort.

Bitte denken Sie daran, den besonderen Kollektenzweck rechtzeitig mit Ihrer Kirchengemeindeleitung abzuklären.

Ein kleinerer Teil des Kollektenertrags, ca. 10%, wurde von all jenen, die die bundesweite Arbeitshilfe Frauen*sonntag nutzten, in den vergangenen Jahren an den Dachverband Evangelische Frauen in Deutschland (EFiD) weitergegeben. Überweisungen dieses Anteils werden erbeten auf das Konto:

Evangelisches Zentrum Frauen und Männer gGmbH
IBAN DE32 5206 0410 0006 6048 38
Stichwort: Kollekte Frauensonntag 2023/Fernstudium

Andacht für den digitalen Raum

von Oliver Dedio

In vielen Aspekten ähnelt eine Online-Andacht einer analogen Andacht. Allerdings sind im digitalen Raum andere Formate möglich, von denen ich hier verschiedene vorstellen möchte.

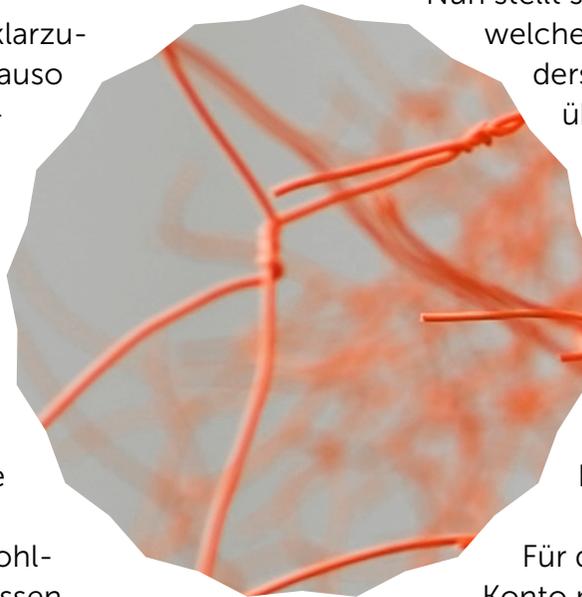
Einige Dinge vorweg: Zunächst ist sich klarzumachen, dass eine digitale Andacht genauso ein Gemeinschaftsgefühl unter den Teilnehmenden erzeugen kann, wie ihre traditionelle Variante. Es gilt, mit der Situation umzugehen, dass man* sich ggf. nicht von Angesicht zu Angesicht gegenüber sitzt.

Für die Teilnehmenden bedeutet dies, sich ihre jeweilige Situation und ihren Ort (Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küche etc.) kurzfristig so herzurichten, dass sie sich für die Zeit der Andacht in einer „Wohlfühlsphäre“ befinden. Hier bieten sich Kissen, Decken und Kerzen an – eine Wohlfühlsphäre ist aber immer individuell. Natürlich darf bei einer digitalen Andacht auch das digitale Endgerät (z. B. Smartphone, Tablet, Laptop) nicht fehlen. Außerdem ist mit einer kürzeren Aufmerksam-

keitsspanne zu rechnen, daher Beiträge prägnant und interaktiv halten!

Nun stellt sich die Frage, mit welchem Programm, bzw. welcher Plattform man* arbeiten möchte. Besonders häufig sind hierbei Video-Konferenzen über Zoom oder Live-Übertragungen über Instagram (sog. Instagram-Live). Voraussetzung für die Verwendung von Zoom ist ein Zoom-Konto seitens der Veranstaltenden, weitere Teilnehmende können ohne eigenes Konto über einen Link teilnehmen. Hier ist es auch möglich, verschiedene digitale Hintergründe einzublenden, um eine entsprechende Atmosphäre zu erzeugen. Eingeschaltete Kameras sind gern gesehen.

Für die Instagram-Variante ist bei jeder Person ein Konto nötig, hier erfolgt die Teilnahme über ein Anklicken des Accounts der veranstaltenden Person. Hier ist nur die veranstaltende Person zu sehen, außer andere Personen wurden eingeladen, dem Instagram-Live beizutreten.



Eine queerfeministische Andacht zum Thema Care-Arbeit könnte nun etwa so gestaltet werden:

Glockengeläut

entweder Aufnahme abspielen, gerne physische Glocke läuten

Begrüßung

durch Organisator*in bzw. Leiter*in:

Willkommen, geliebte Gotteskinder. Schön, dass wir gemeinsam hier sind. Nehmt euch jetzt gerne die Zeit, um eine für euch bequeme Haltung einzunehmen, stellt vielleicht eine Kerze bereit.

Musik zum Eingang/zur Überbrückung

meist instrumental. Zoom: über Bildschirmfreigabe Ton über das Endgerät des/der Organisator*in abspielen, z. B. Spotify, Instagram: gerne live

Votum

durch Organisator*in bzw. Leiter*in:

*Wir kommen heute zusammen, G*tt, weil du für uns sorgst – uns unseren Atem und unsere Tatkraft schenkst, um einander zu unterstützen. Hilf uns, uns umeinander zu sorgen.*

Wir kommen zusammen, Jesus, weil du gerade im Alltagschaos mitten unter uns bist.

Wir sind da, heilige Geistkraft, weil du in uns bist. Dafür danken wir. Amen.

Musik/Lied

über die Bildschirmfreigabe auf Zoom können die Songtexte auf Powerpoint-Folien mit allen geteilt werden, z. B. „We Shall Overcome“. Auf Instagram bieten sich eingängige Taizé-Lieder an, die ggf. vorgesungen und dann wiederholt werden.

Psalm

Verse ähnlich des Liedtextes zentral einblenden und dann im Wechsel von den Teilnehmenden laut oder leise lesen lassen. Auf Instagram: gerne eine weitere Person einladen und dann gemeinsam lesen – dies muss ggf. vorher abgesprochen werden; z. B. Ausschnitte aus Psalm 17 gendergerecht (vgl. BasisBibel):

*Höre doch, G*tt,
Ich bitte um Gerechtigkeit!
Gib Acht auf mein Klagen!
Öffne dein Ohr für mein Gebet.
Wenn ich vor dein Angesicht trete,
wirst du ein gerechtes Urteil über mich fällen.
Deine Augen sehen, was recht ist.
Wie wunderbar ist deine Güte.
Mit deiner starken Hand hilfst du denen, die Schutz suchen.
Amen.*

Impuls

durch Organisator*in bzw. Leiter*in:

Care-Arbeit, oder auch Sorgearbeit ist die Arbeit des Sorgens und des Kümmerns. Um Kinder, Verwandte, Tiere, den Haushalt. Bezahlt oder gar wahrgenommen wird sie in den wenigsten Fällen. Sie soll „quasi nebenbei“ ablaufen. Doch sie ist da, wertvoll und nötig. Und sollte von allen, unabhängig des Geschlechts wahrgenommen werden, auch wenn sie meist von Frauen erwartet wird.

Schreibt in den nächsten Minuten gerne in den Chat, ob ihr Care-Arbeit tut und wie und wo ihr sie verrichtet. Was möchtet ihr, dass sich (gesellschaftlich) ändert?

(Instrumentale Untermalung)

*G*tt. Wir tun Care-Arbeit [hier Beispiele der Teilnehmenden aufnehmen]. Auch du, Jesus, hast Care-Arbeit getan, dich aus den Rollenbildern deiner Gesellschaft bewegt. Dich um das körperliche und seelische Wohlbefinden deiner Jünger*innen gekümmert. Seelsorge praktiziert. Nun könnt ihr eure Kerze(n) entzünden.*

(jetzt gerne Gestik/Mimik, Requisiten o. Ä. einsetzen)

Kinder betreut. Füße gewaschen. Definitiv auch Essen zubereitet und Feiern organisiert. Streit geschlichtet. Menschen

geliebt. Sich nicht vor Dreck und dem ganz normalen Alltagswahnsinn gescheut. „Kommt zu mir, die ihr euch abmüht und belastet seid.“ Diese Einladung gilt gerade auch für uns. Wann immer wir sie brauchen.

Segen

*G*tt, du Arbeitende.*

*G*tt, du All-Umsorgende.*

*G*tt, du Wissende.*

Schenke uns deinen Blick und deinen Segen für die Arbeit, die getan, aber nicht wertgeschätzt wird. Lass sie gelingen. Gib uns Kraft, dass wir untereinander füreinander eintreten.

(Segen kann ggf. von den Teilnehmenden im Chat weitergeführt werden.)

Amen.

Musik zum Ausgang

z. B. „One of Us“ von Joan Osborne

Weitere Inspirationen für Andachten im digitalen Raum bei Oliver Dedio, Insta: @dynamiskaidoxa

Wer macht wie viel?

Care-Arbeit in Familien ist häufig ungleich verteilt. Dabei wünschen sich viele eine faire Verteilung von Fürsorge-Tätigkeit (Equal Care).

Wie ist das bei Ihnen? Und was zählt überhaupt alles dazu?

Machen Sie den Equal-Care-Test.

[https://equalcareday.de/
mental-load/](https://equalcareday.de/mental-load/)



Frau am Kreuz

Weiblich, männlich, fluid – Ausdruck göttlicher Vollkommenheit, von Dr. Andrea König*

Manche Fresken, Skulpturen und Gemälde muten androgyn, gar weiblich an: Bekleidet mit einem meist blau-roten Kleid sind Körperform, Frisur und Gesicht augenscheinlich einer Frau zuzuordnen. Der Bart irritiert, der zuweilen wuchert, manchmal nur angedeutet ist. Die Grenzen des Weiblichen und Männlichen sind fließend.

In Europa breiteten sich um 1400 Legenden von einer gekreuzigten Märtyrerin mit Bart aus: Kümmernis oder Wilgefotis in Österreich und Bayern, Ontkommer in Belgien, Uncumber in England. Vor allem im österreichischen Alpenraum und Bayern begegnet man vielen Kümmernisdarstellungen. Sie wurde nie heiliggesprochen, im Volksglauben aber als Heilige verehrt. Oft wird sie „Göttliche Hülfe“ oder „St. Hülferin“ genannt.

Heiligenkult und Legendenerzählung hatten bis zur Reformation (und darüber hinaus) festen Sitz im christlichen Leben, so auch die Hl. Kümmernis. Ihr Ursprung ist Christus

am Kreuz, der im Mittelalter häufig mit der Besonderheit eines Triumphkleides als Zeichen des Sieges über den Tod dargestellt wurde. Mitte des 15. Jahrhunderts entwickelte

sich daraus die Erzählung einer Braut wider Willen: Sie,

Tochter eines heidnischen Königs, habe sich zum Christentum bekannt, taufen lassen und sich als

Jungfrau gegen die vom Vater erzwungene

Heirat zur Wehr gesetzt. Zur Strafe für die

Auflehnung habe ihr mächtiger Vater sie in den Kerker gesperrt. Dort festsitzend flehte

sie darum, sie möge durch körperliche Verunstaltung hässlich werden, damit kein

Mann sie ehelichen wolle. Ihre Gebete

seien erhört worden und als Folge wuchs

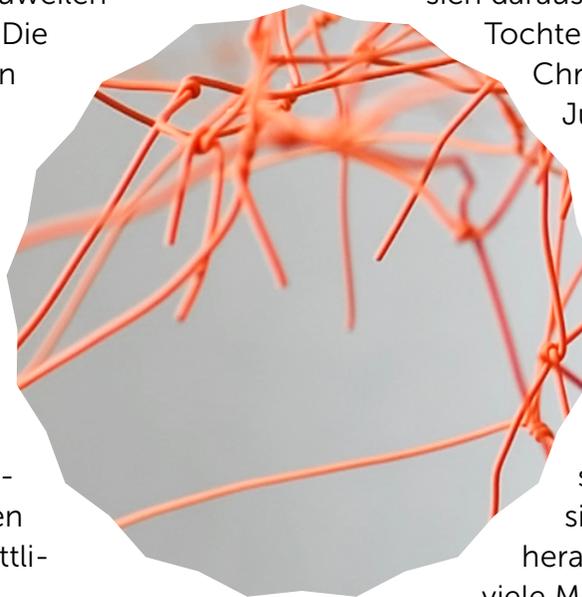
ihr ein Bart. Der vor Wut rasende Vater habe

sie daraufhin ans Kreuz nageln lassen. Bevor

sie dort verstarb, habe sie drei Tage vom Kreuz

herab den Glauben Jesu Christi verkündet und

vielen Menschen bekehrt, auch ihren Vater.



Dieses Narrativ sprach vor allem Menschen in Bedrängnis an, die Hilfe, Trost und Schutz suchten. Die Kulturwissenschaftlerin Ulrike Wörner erläutert in ihrem Ausstellungskatalog

*: Erstveröffentlichung in: Handle with care! – füreinander sorgen, Arbeitshilfe zum Frauentag 2022, hrsg. v.: forum frauen im Amt für Gemeindedienst in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Nürnberg 2021.

zur „Frau am Kreuz“, dass sie im Holländischen „als 'Ontkommere' bezeichnet“ würde, was, anders als das deutsche 'Kümmernis', das ‚Ent'kümmern beinhaltet, so „dass es sich bei dieser Kultfigur um eine Erlöserinnenfigur handelt, [...] die heilt und frei macht.“¹

Die Hl. Kümmernis wurde als Entkümmerin in der Not angerufen, in Beziehungs- und Liebesangelegenheiten, bei Familienstreitigkeiten, bei Krankheiten. Frauen riefen sie insbesondere bei Schwangerschaften an, um Komplikationen und Schmerzen abzuwenden. Bei Unfruchtbarkeit brachten Frauen ihr oftmals kleine Opfergaben. In Altbayern hatte sie daher den Beinamen „Weiberleonhard“.²

Die Kunsthistorikerin Ilse E. Friesen beschreibt die Entwicklung des Motivs der bärtigen Frau und belegt an zahlreichen Jesus-Darstellungen, wie diese im Mittelalter die Geschlechtergrenzen zunehmend durchbrachen: Jesus mit sekundären weiblichen Geschlechtsmerkmalen waren wie Darstellungen der Kümmernis weit verbreitet. Christus wurde bereits in der frühen christlichen Kunst sehr feminin oder androgyn dargestellt. Leonardo da Vincis „Das letzte Abendmahl“ führte nicht nur zu Spekulationen wegen des Jüngers Johannes, der

unzweifelhaft als Frau wahrgenommen werden kann, sondern zeigt ebenso einen sehr weiblich anmutenden Jesus.

Die Ursache dafür, so Friesen, sei in der Mythologie zu suchen. Schon in vorchristlichen Religionen wurden Gottheiten androgyn dargestellt, um ihrer göttlichen Vollkommenheit Ausdruck zu verleihen und dies sei auch in Bezug auf Jesus geschehen.³ Biblische Bezüge finden sich etwa bei Paulus in seiner restituierten Einheit von „männlich und weiblich“ in Christus (Gal 3,27f.). Die Geschlechterhierarchie blieb in der Praxis jedoch mit Verweis auf eine Geschlechterdifferenz, begründet durch Evas Erschaffung aus der Rippe des Mannes, erhalten und wurde über viele Jahrhunderte hinweg theologisch zementiert.

Die Popularität der Hl. Kümmernis hatte ganz praktische Gründe. Gemeinhin wird die Heiligenverehrung der einfachen Bevölkerung aus dem Bedürfnis nach konkreter Hilfe als Volksfrömmigkeit bezeichnet und bringt Grundfragen menschlicher Existenz zur Sprache: Hilfesuche in Anliegen der Gesundheit, Fortpflanzung, Überlebenssicherung und Schutz. Rituale, Bilder und Vorbilder spielen dabei eine viel größere Rolle als Dogmen oder Perikopen. In der globalen

Betrachtung zeigt sich heute z. B. an der populären Marienfrömmigkeit, wie Maria als Madonna des Volkes den Armen als Helferin und Stimme des Rufes nach Gerechtigkeit dient.

Die institutionelle Kirche versuchte die Popularität und Verehrung der Hl. Kymmernis als bärtige Frau einzudämmen, z. B. durch Verbrennungen ihrer Darstellungen. Mancherorts scheint sie fast ganz vergessen. Aufgrund der großen Beliebtheit schufen die Künstler*innen jedoch weiter ihre Bilder und bedienten das Bedürfnis nach Freimachung.

Am Beginn der feministisch-theologischen Auseinandersetzung mit der Christologie stand die Männlichkeit des Erlösers im Mittelpunkt der Kritik. Weibliche Bilder und Traditionen wurden bewusst entgegengehalten, Jesus wurde als Begründer einer Frauenbefreiung gefeiert – all diese Ansätze mussten sich scharfer und z. T. berechtigter Kritik unterziehen. In den letzten Jahren hat sich die inhaltliche Diskussion verschoben. Die Geschlechtersymbolik steht im Vordergrund, die entgegen der Versöhnungsbotschaft durchaus Exklusivität erzeugen kann. Und wie denken wir die Hl. Kymmernis postkolonial? Hier kommen künftig spannende Herausforderungen und neue Impulse auf die Frauenarbeit zu.⁴

Fußnoten

1: Ulrike Wörner, Von der mittelalterlichen Heiligen zur Pop-Ikone. Frau am Kreuz, Ausstellungskatalog zur Ausstellung "Frau am Kreuz – eine neu entdeckte Kultfigur", hg. v. Frauenmuseum Hittisau, AUT, 2019.

2: Vgl. Judith Kumpfmüller, Von der Legende einer ungewöhnlichen Heiligen, Quelle: <https://bistum-regensburg.de/news/von-der-legende-einer-ungewoehnlichen-heiligen> (Abrufdatum 2.12.2022).

3: Vgl. Ilse E. Friesen, The Female Crucifix. Images of St. Wilgefortis since the Middle Ages, Wilfried Laurier University Press, 2001.

4: Zum Weiterlesen: „Theologie geschlechterbewusst: Christus Jesus – kontextuell neu denken“, hrsg. v.: EFiD e.V., Studienzentrum der EKD für Genderfragen in Kirche und Theologie, Evangelische Arbeitsstelle Fernstudium, 2015. Über Comenius-Institut und Evangelische Arbeitsstelle Fernstudium erhältlich. Weitere Infos: www.forum-frauen.de.11.

Statue der Hl. Wilgefortis in der Kirche Saint-Nicolas de Wissant
(Pas-de-Calais, France)



Caring Communities

„Caring Communities“ sind seit einigen Jahren zum internationalen Leitbegriff geworden, wenn es darum geht, auf regionaler und lokaler Ebene Verantwortungsstrukturen neu zu beleben. Das informelle Miteinander lebt von Wechselseitigkeit und Nähe. Permanente Verfügbarkeit auch am Wochenende kann es nicht leisten.

Umgekehrt werden professionelle, verlässliche Hilfsorganisationen nie die persönliche Qualität entwickeln, die wir aus Freundschaft und Nachbarschaft kennen. Wo aber Zivilgesellschaft und professionelle Anbieter gut kooperieren, da entstehen tragfähige, sorgende Gemeinschaften.

Cornelia Coenen-Marx

Workshop

Care-Arbeit, Demokratie und Intersektionalität

Im Workshop werden intersektionale¹ Kategorien wie Geschlecht, Klasse, race², Ethnizität und andere soziale Kategorien in Bezug auf Care-Arbeit und Demokratie diskutiert. Der Text von Dr. Andrea König zur Hl. Kümmernis im Heft bildet die Grundlage für die Diskussion und queere Implikationen werden auf moderne Herausforderungen und gesellschaftliche Machtmechanismen übertragen. Ziel ist es, Strategien und Handlungsoptionen zu entwickeln, um Care-Arbeit fairer und gerechter zu gestalten, sowie den Beitrag von Care-Arbeit für eine demokratische Gesellschaft anzuerkennen. Dabei sollen auch die Erfahrungen von Menschen, die in der Care-Arbeit tätig sind, fokussiert werden.

Für diesen Gruppenentwurf finden Sie in der Dropbox Literatur, Positionspapiere, Referent*innen und weiteres Quellenmaterial. Für die Weiterbildung in Bezug auf verschiedene Diskriminierungsformen bietet „Diversity in kirchlicher Arbeit“ einen guten Einstieg, evangelischefrauen-deutschland.de/diversity-in-kirchlicher-arbeit-die-dokumentation/

Fußnoten

1: Intersektionalität beschreibt das Zusammenwirken mehrerer Unterdrückungsmechanismen und fußt auf den Arbeiten der Schwarzen feministischen Rechtstheoretikerin Kimberlé Crenshaw.

2: race steht für eine sozialwissenschaftliche Analysekategorie, die politische, soziale und kulturelle Konstruktionen vom Weiß- und Nichtweißsein beschreibt. Im deutschen Kontext wird damit verdeutlicht, dass es keine biologischen Menschenrassen gibt, sehr wohl aber Rassismus.

| MIN 140 | TITEL/INHALT | REFERENT*INNEN | SOZIALFORM METHODE | HINWEISE |
|------------|--|---------------------------------|---|---|
| 5 | Ankommen | — | — | |
| 10 | Aktivierungsaufgabe | — | Einzelarbeit, Meterplanwand, Miro-Board | TN sammeln Ideen aus Alltag zu Personen oder Gruppen, die insb. Sorgearbeit leisten (bezahlt und unbezahlt) |
| 15 | Begrüßung und Hinführung zum Thema | Moderation | Plenum | Zielvorstellung anhand der Sammlung der Aktivierungsaufgabe: Welche Auswirkungen hat ungleiche Verteilung von Sorgearbeit auf die politische Partizipation von Personen oder Gruppen? |
| 30 | Expert*innen- vortrag | Mod./Referent*in | Vortrag | Aufzeigen ausbeuterischer Strukturen, die in Care-Arbeit wirken (Care Drain, Global Care Chain, Global Care Crisis, Gender Pay Gap); Zusammenhänge zwischen Sorgearbeit, politischer Partizipation und intersektionaler Diskriminierung, mögliche Strategien zur Verbesserung dieser Zusammenhänge; Vorstellung politischer Akteur*innen. |
| 10 | Fragerunde | Mod./Referent*in | Plenum | |
| 30 | Care, queer und frei | — | Kleingruppe | Fürsorgetätigkeiten sind endlich: Sie beruhen auf endlichen Ressourcen wie Zeit und Personal. Sie sind gekennzeichnet durch asymmetrische Abhängigkeitsbeziehungen, die oft außerdem wirtschaftliche Nachteile für die Ausführenden und die Empfangenden haben. Die Hl. Kümmernis ist eine Person der Kirchengeschichte, die für das Bedürfnis nach Freiwerdung steht. In unserem Kontext kann sie als Symbol für Freiwerdung vom ausbeuterischen Care-System und dem Überwinden von starren Geschlechterbildern stehen. Lesen Sie den Text von Frau Dr. König zur Hl. Kümmernis und diskutieren Sie das moderne Verhältnis von Fürsorge und Freiwerdung. Entwerfen Sie dafür ein Bild eines gerechten und fairen Care-Systems. Diskutieren Sie anschließend konkrete Schritte auf dem Weg dahin. Nutzen Sie dafür z. B. die Resolution zu Sorgearbeit/Care der Frauensynode der Nordkirche. Überlegen Sie außerdem, was Queerness damit zu tun hat. Dafür: a) teilen Sie die TN in Gruppen auf, b) entwickelt jede Gruppe eine These oder Maßnahme, um die Verbindung zwischen Care-Arbeit und Freiheit in ihrer Gemeinschaft oder Gesellschaft zu verbessern. |
| 30 | Reflexion: Identifikation von Handlungs- bedarf | Mod., Referent*innen, Podium | Plenum | TN sammeln gemeinsam Ideen und Vorschläge aus Kleingruppen, wie aus der Verbindung zwischen Care-Arbeit, Demokratie und Intersektionalität Lösungsansätze entwickelt werden, um Rahmenbedingungen und die Qualität der Care-Arbeit und die Arbeitsbedingungen zu verbessern. Dokumentation! Schreiben Sie die Vorschläge auf einer Tafel oder einem Whiteboard auf. |
| 10 | Abschluss | Mod., Referent*innen, Podium | Plenum | Erkenntnisse zusammenfassen, Dokumentationsform festlegen. |

Soll denn alle Arbeit bezahlt werden?

[...] Care-Arbeit ist richtige, ökonomisch wichtige Arbeit.

[...]

Allerdings müssten immense Summen verschoben werden, wenn alle Arbeit gerecht bezahlt werden sollte.

Es geht zwar auch darum, dass Geldflüsse real umgeleitet werden, und zwar durchaus so, dass dies alle spüren – jene, die jetzt zuviel haben und jene, die zu wenig zum Leben haben.

[...] Wir sollten [...] darüber nachdenken, wie wir enkel*tauglich das gute Leben und die Zukunft des Planeten gestalten wollen, zum Beispiel durch eine Neuorganisation der Geld-, Renten- und Steuersysteme, durch einen anderen Umgang mit Gütern und Eigentum (Commoning) und/oder durch ein bedingungsloses Grundeinkommen.

Aus der Broschüre „Wirtschaft ist Care“, S. 16,
https://www.frauensynode2021.ch/media/wirtschaft_ist_care_broschuere_i_comic.pdf

Vernetzt euch!

Auszug aus der Resolution zu Care-Arbeit der Frauensynode der Nordkirche¹

Deutschland befindet sich in einer Krise der Sorgearbeit und gleichzeitig in einer weltweiten ökologischen Krise. Beide Krisen hängen zusammen. Das gegenwärtige Wirtschaftsmodell bedient sich der unentgeltlich geleisteten Sorgearbeit und der Natur als unsichtbare, vermeintlich unerschöpfliche Ressource, ohne Rücksicht auf zukünftige Generationen. Sorgearbeit, auf Englisch „Care“, bedeutet: Für jemanden oder sich selbst sorgen, jemanden versorgen, vorsorgen. Care geschieht überall und meint die Versorgung aller Geschöpfe, insbesondere von Jungen, Alten und von Hilfsbedürftigen.

Arbeit gehört aus biblischer Sicht zum Menschen. Sie ist nicht ausschließlich Erwerbsarbeit, sondern umfassender zu verstehen. Im paulinischen Denken wird der dienende, fürsorgende Charakter aller Tätigkeiten hervorgehoben (1. Korinther 12). Hier gibt es keine Trennung von Erwerbs- und Sorgearbeit. Keine Arbeit darf zur Ausbeutung führen (Jesaja 65).

Grundlegend ist, dass wir als abhängige Wesen geschaffen sind und in Beziehung leben. Menschen sorgen sich um andere und erfahren selbst Fürsorge und Versorgung. In dieser Bezogenheit übernehmen alle, für sich und andere, teilnehmend und vorausschauend Verantwortung. Eine absolute Autonomie des Menschen gibt es nicht, Freiheit gibt es nur in Beziehung.

1: https://www.frauenwerk-nordkirche.de/fileadmin/user_upload/2015_Care_Resolution.pdf

Impressum

Herausgeberinnen

Dr. Eske Wollrad, Geschäftsführerin Evangelisches Zentrum Frauen und Männer gGmbH
 Susanne Kahl-Passoth, Präsidiumsvorsitzende EFID e.V.
 Fachbereich Evangelische Frauen in Deutschland
 im Evangelischen Zentrum Frauen und Männer gGmbH
 Berliner Allee 9-11, 30175 Hannover

Redaktion

Luise Müller, Frauenarbeit der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens
 Susanne Paul, Evangelische Frauen* in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers
 Frauke Petersen, Fachbereich Evangelische Frauen in Deutschland im Evangelischen Zentrum Frauen und Männer gGmbH

Autor*innennachweise

Dr. Urte Bejick ist Theologin und Referentin für Weltgebetstag und Ökumene bei den Ev. Frauen in Baden und Bereichsleitung Altenheimseelsorge im Ev. Oberkirchenrat Baden.
Oliver Dedio (23, er/they) schreibt auf Instagram als @dynamiskaidoxa über seinen Glauben(salltag) als G*tt'es „trans Regenbogenschaf im Rolli“ und seine Erfahrungen als behinderte, queere angehende Lehrperson.
Carlotta Israel (30, sie/ihr) ist auf Instagram als @carli_is_real anzutreffen. Für das Onlinemagazin „Die Eule“ schreibt sie die feministische Kolumne „Sektion F“ und trägt auf www.christinnentumsgeschichte.com zusammen, was sie als Kirchenhistorikerin interessiert.

Dr. Andrea König (sie/ihr), Theologin und Pädagogin, ist verantwortlich für das forum frauen im Amt für Gemeindedienst der ELKB und verschiedene Projekte u.a. Singles und Kirche (www.singlesundkirche.de) und auch den Lätare Frauensonntag der ELKB (www.frauensonntag.de).

Bildnachweise

Titelbild und Bildausschnitte © wie folgt: Barbara Schmitz-Becker, Geflechte, Drahtzeichnung seit 2020, Detail aus Rauminstallation, Fotograf: Raffaele Horstmann
 Seite 33: ©:Pierre André Leclercq, via wikimedia commons

Gestaltung

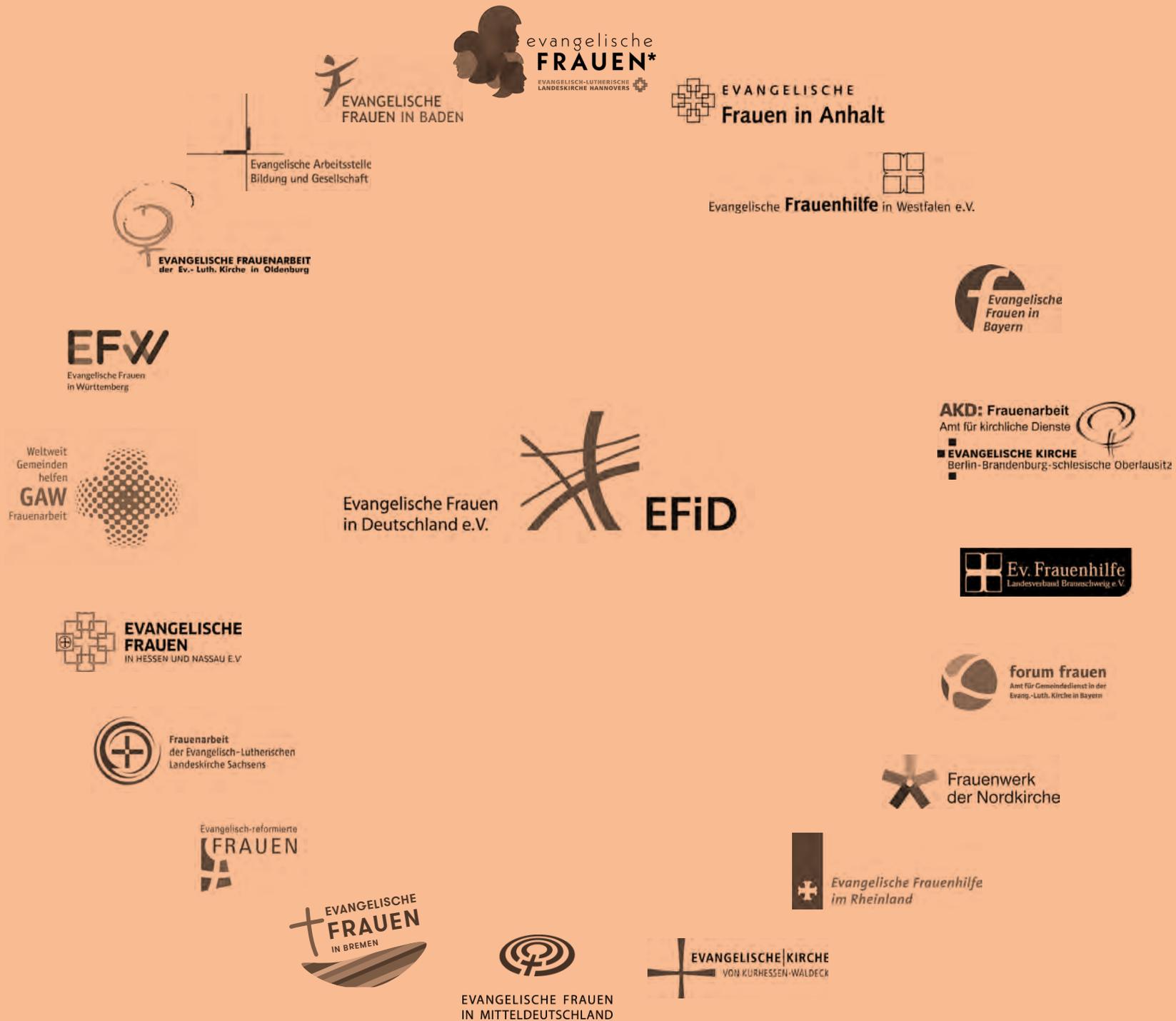
Kunst+Mediendesign, Sabine Schellhorn, Bremen
www.sabschell.de

Druck

Druckerei Girzig+Gottschalk GmbH, Bremen
 Auflage: 3.000 Exemplare
 Gedruckt auf Recyclingpapier aus nachhaltiger Forstwirtschaft

Bezugsquelle

Für Bestellungen der Arbeitshilfe wenden Sie sich bitte an das Frauen*werk/die Frauen*arbeit/die Frauen*hilfe Ihrer Landeskirche.



evangelische
FRAUEN*
EVANGELISCH-LUTHERISCHE
LANDESKIRCHE HANNOVERS

**EVANGELISCHE
FRAUEN IN BADEN**

**EVANGELISCHE
Frauen in Anhalt**

Evangelische Frauenhilfe
in Westfalen e.V.

EVANGELISCHE FRAUENARBEIT
der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg

Evangelische Arbeitsstelle
Bildung und Gesellschaft

**Evangelische
Frauen in
Bayern**

EFW
Evangelische Frauen
in Württemberg

Weltweit
Gemeinden
helfen
GAW
Frauenarbeit

Evangelische Frauen
in Deutschland e.V.

EFiD

AKD: Frauenarbeit
Amt für kirchliche Dienste
EVANGELISCHE KIRCHE
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Ev. Frauenhilfe
Landesverband Braunschweig e.V.

**EVANGELISCHE
FRAUEN**
IN HESSEN UND NASSAU E.V.

forum frauen
Amt für Gemeindeförderung in der
Evang.-Luth. Kirche in Bayern

Frauenarbeit
der Evangelisch-Lutherischen
Landeskirche Sachsens

**Frauenwerk
der Nordkirche**

Evangelisch-reformierte
FRAUEN

**Evangelische Frauenhilfe
im Rheinland**

**EVANGELISCHE
FRAUEN**
IN BREMEN

**EVANGELISCHE FRAUEN
IN MITTELDEUTSCHLAND**

EVANGELISCHE KIRCHE
VON KURHESSEN-WALDECK